
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52378

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

aidée par la France et vainqueur à Sieverhausen, le 10 juillet 1553, de son ancien allié le margrave Albert-Alcibiades de Brandebourg, il meurt à 32 ans. Sa fille épousa Guillaume d'Orange.

L'auteur retrace ainsi la vie de l'Électeur, faisant un résumé des nombreux travaux d'érudits parus au XIX^e siècle.

L'évolution économique et sociale de la Saxe ne semble guère l'avoir attirée: Prince de la Renaissance, il fit construire Torgau sur le modèle italien; des artistes étrangers fréquentèrent sa cour, les mines furent rénovées. Duc il devint électeur, mais ne souhaitait-il pas devenir Empereur? »Italianisant en politique« destiné à »grandir sous l'ombre« du roi de France l'auteur a négligé cet aspect mais offre dans cette courte monographie une vision classique de ce »Machiavel« allemand.

Jean-Daniel PARISET, Paris

Philip T. HOFFMAN, *Church and Community in the Diocese of Lyon, 1500–1789*, New Haven-London (Yale University Press) 1984, X–239 S. (Yale Historical Publications, Miscellany, 132).

Die Auswirkungen der Gegenreformation auf Pfarrklerus und Gemeindefrömmigkeit im Alltag eines französischen Bistums – dies ist das Thema einer Arbeit, die Ph. T. Hoffman 1979 als Dissertation unter dem Titel »Church and Community: The Parish Clergy and the Counter Reformation in the Diocese of Lyon, 1500–1789« an der Yale University einreichte und nunmehr überarbeitet und gekürzt veröffentlichte. Der Frage nachzugehen, wie sich das Konzil von Trient für den Bürger von Lyon, den Bauer im Forez, in der Dombes oder dem Bugey bemerkbar machte, schien besonders lohnenswert, weil die Quellenlage gerade für das Bistum Lyon vorzüglich ist. Vor allem mit der Arbeit am ungedruckten Material hat der Autor eine beträchtliche Leistung vollbracht; wer einigermaßen mit den Verhältnissen in den Archives départementales du Rhône vertraut ist, weiß, welchen Aufwand die Durchsicht etwa der Bestände 1 G–29 G oder 1 H–50 H auch unter einem speziellen Gesichtspunkt erfordert. Ein weiteres günstiges Moment kam hinzu: Die allgemeine Geschichte Lyons und des Lyonnais in der frühen Neuzeit ist relativ gut aufgearbeitet; erinnert sei nur an die Werke von M. Garden: *Lyon et les Lyonnais au XVIII^e siècle* (1970; eine gekürzte Ausgabe erschien 1975 als Taschenbuch in der Serie »Science Flammarion«), und R. Gascon: *Grand commerce et vie urbaine au XVI^e siècle. Lyon et ses marchands...* (2 Bde., 1971), oder an die Forschungen von J.-P. Gutton, deren Themen dem Hoffmans teilweise recht nahestehen. Gutton leistete denn Hoffman auch wesentliche Hilfen, wie jener selbst in einer zeitgleich erschienenen Studie über eine ebenfalls von diesem ausgewertete Quellengruppe betonte: *Curés et paroissiens dans les campagnes du diocèse de Lyon sous l'Ancien Régime: le témoignage des archives judiciaires*, in: *Rev. du Nord* 66 (1984), S. 805–816.

Auf Grund dieser Forschungslage kann Vf. zu Beginn des ersten Kapitels »Rapprochement with the Elite: The Parish Clergy in the City of Lyon from 1500 to 1595« (S. 7–44) ein präzises Bild des städtischen Lebens im 16. Jh. zeichnen, einem wirtschaftlichen »siècle d'or«, auf das die Schatten der konfessionellen Auseinandersetzungen fielen. Der – im Anhang beigegebene – Anmerkungsapparat zeigt des Autors profunde Kenntnis der lokalen Spezialliteratur, vor allem aber der handschriftlichen Quellen. Mit seinen Ausführungen etwa zum Kommunionempfang am Stift St-Paul im 16. Jh. vermag er die bekannte Arbeit Toussaerts aufzugreifen und punktuell für Lyon fortzuschreiben (S. 194f. A. 36). Über St-Paul im 15./16. Jh. arbeiten jetzt übrigens René Fédou (vgl. *Rev. du Nord* 66, S. 777–785) und ein Schüler dieses kürzlich emeritierten Lyoner Mediävisten, dem neben Lorcin und Gonthier zu verdanken ist, daß auch das Lyoner Spätmittelalter bemerkenswert gut untersucht wurde. Die hier kurz skizzierten Profile der geistlichen Institute der Stadt, unter denen das exklusiv adelige Domkapitel St-Jean (»chanoines-comtes«) hervorragt, hatten sich natürlich schon im Mittelalter ausgebildet; davon ist auch

innerhalb eines ebenfalls von Fédou stammenden Beitrags über die Lyoner Kirche im Mittelalter die Rede, welcher im Rahmen der neuen Bistumsgeschichte erschien, die Hoffman für seine Arbeit nicht mehr berücksichtigen konnte (*Histoire des diocèses de France*, n.s. XVI: *Le diocèse de Lyon, sous la dir. de J. Gadille*, 1983 – vgl. meine Besprechung in: *Francia* 12, 1984, S. 922–926). Speziell zu den Dominikanern liegt jetzt eine neuere, vom Autor nicht benutzte, allerdings wenig befriedigende Untersuchung vor: J.-D. Levesque, *Les Frères Prêcheurs de Lyon. Notre Dame de Confort (1288–1789)*, 1978. Weitaus mehr vermißt man eine Würdigung des Lyoner Buchdrucks, neben Handel, Messen, Bankwesen und Seidenmanufaktur einer der wichtigsten Faktoren im Wirtschaftsleben der Stadt. Gerade in Drucker- und Buchhändlerkreisen fand die neue Lehre rasch Anklang, und Teile der Buchproduktion haben für das Thema Reformation/Gegenreformation durchaus Bedeutung. So ist, um nur einen von der jüngeren Forschung aufgegriffenen Aspekt zu erwähnen, eine beträchtliche Partie der von den Kölner Kartäusern im 16. Jh. gegen die wittenbergische Häresie edierten Werke auch in Lyon gedruckt worden (G. Chaix, *Réforme et Contre-Réforme catholiques. Recherches sur la Chartreuse de Cologne au XVI^e siècle*, 3 Bde., 1981 – Vgl. *Jahrb. Köln. Gesch.-ver.* 55, 1984, S. 210–221). Die im (m. E. allzu gekürzten) Literaturverzeichnis aufgeführte Arbeit von N. Z. Davies: *Protestantism and the Printing Workers of Lyons* (1959), läßt aber vermuten, daß Hoffman in seiner wesentlich breiter angelegten Dissertationsfassung darauf eingegangen ist. (Diese kann übrigens auf Mikrofilm an bekannter Stelle in Ann Arbor/Michigan bezogen werden; ein Exemplar befindet sich im Lyoner Departementalarchiv).

Unter dem Eindruck der neuen Lehre, die vor allem aus dem nahen Genf in die Stadt ausstrahlte, bis zu einem Drittel der Einwohnerschaft zu ihren Anhängern zählte und 1562/63 auch auf das Stadtre Regiment Einfluß nahm, erlebte die »quantifizierende« Frömmigkeit des Spätmittelalters, welche sich auch in Lyon und seinem Umland besonders an den (von Lorcin und Gonon vorzüglich erschlossenen) Testamenten ablesen läßt, seit den fünfziger Jahren des 16. Jhs. einen gravierenden Einbruch. Doch wurden die Verunsicherten und Zweifelnden durch das historische Bündnis von Klerus und städtischer Elite, die sich seit dem 13. Jh. nur zu oft unversöhnlich gegenübergestanden hatten (*Cité des clercs – Bourg des consuls*), nun aber angesichts der reformatorischen Gefahr zusammenrückten, (u. a.) mit Hilfe der Jesuiten wieder der Orthodoxie zugeführt. Gegenreformation ist vor allem – so die erste Kernthese des Autors – ein städtisches Ereignis: Die Studien etwa von Bernd Moeller über die genuin städtischen Voraussetzungen der Reformation werden also fortgeschrieben.

Vom städtischen Zentrum breitete sich die Bewegung alsdann auf das ganze, ländlich strukturierte Bistum Lyon aus. Im zweiten Kapitel »The Rural Priests from 1500 to 1614« (S. 45–70) wird die zunächst noch abgeschlossene Welt der Landpfarreien beschrieben, deren meist einheimische Leiter fest in das »soziale Netzwerk« ihrer Gemeinden eingebunden waren: »the curés were caught in the web of family alliances in their parishes« (S. 50). Sakrales und Profanes waren kaum zu trennen, was sich bei der Spendung von Sakramenten wie Taufe und Ehe, bei Festen wie den »Royaumes« und »Charivaris« immer wieder zeigte: den während der Meßfeier geöffneten Kirchtüren eignet Symbolwert. (Zum »Charivari« in der Region s. auch N. Z. Davies, *Charivari, honneur et communauté à Lyon et à Genève au XVIII^e siècle*, in: J. Le Goff/J.-Cl. Schmitt (Hgg.), *Le Charivari* . . ., 1981, S. 207–220). Moral und Bildung dieser Pfarrer ließen natürlich oft zu wünschen übrig; immer wieder wurden Simonieklagen, wie auch schon in früheren Zeiten, laut; so etwa – um ein Beispiel aus dem Arbeitsgebiet des Rezensenten zu zitieren – 1439 auf der Basler Synode gegen sieben Rektoren im Lyonnais, denen dann der vom Geist eines reformerischen Konziliarismus inspirierte Lyoner Erzbischof Amédée de Talaru den Prozeß machte (Lyon, ADR, 10 G 1437 – Or. innerhalb eines »Recueil des conciles généraux«). Die Pfarrer lebten mit und in ihrer Gemeinde; weniger als Repräsentanten einer von außen einwirkenden Macht denn als (herausgehobener) Teil der eigenen Gemeinschaft wurde ihre Autorität respektiert. Man kannte sich, man war unter sich: »the priest and, paradoxically, the »universal« church were therefore among the forces that atomized the social and political

organisation of rural Europe. They helped perpetuate a fragmented society of parishes, each one turned in upon itself and suspicious for outsiders« (S. 70).

In diese Welt(en) werden nun die rigorosen, vereinheitlichenden Maximen des Tridentinum eindringen, nachdem Klerus und führende Laien dafür in der Stadt Lyon die nötigen Voraussetzungen geschaffen haben. Im dritten Kapitel »Christian Discipline: The Reforms of the Clergy« (S. 71–97) ist die Rede von den vier Priesterseminaren der Metropole, deren bedeutendste St-Irénée und St-Charles waren. Dort wurde ein neuer Klerus im Geist des Konzils geformt, dort trafen sich, im Verein mit Laien, bereits amtierende Priester zu Exerzitien. Pfarrerkonferenzen traten jetzt regelmäßig zusammen, die testamentarischen Verfügungen zugunsten kirchlicher Institute nahmen im 17. Jh. wieder merklich zu (zur Methode und Auswertung dieser Quellen s. App. I, S. 171–184). Alle Lebensbereiche durchdrang überwachend und kontrollierend die 1630 nach Pariser Vorbild gegründete »Compagnie du St-Sacrement«, deren Name auch für den gesteigerten Eucharistiekult und Sakramentempfang steht. Moral, Wissen und Seelsorgearbeit der Pfarrer erfuhren so merkliche Besserung; das Geistliche wurde des weltlichen Beiwerks entkleidet. Damit setzte – um ein bekanntes Wort Delumeaus zu zitieren – die »zweite Christianisierung« ein. Die städtischen Führungsschichten, so Hoffman, ließen sich aber bei ihrem Kreuzzug gegen die Volkskultur auch von der untergründigen Angst leiten, die darin wirkende Kraft könne einmal zur politischen Gefahr werden: Dazu passen trefflich die von Le Roy Ladurie geschilderten und hier denn auch zitierten Ereignisse des »Karneval von Romans«. Ob diese orthodoxe Reaktion von den Lyoner Erzbischöfen des 16./17. Jhs. indes nur gefördert, nicht aber initiiert und geleitet wurde, scheint mir nach Lektüre des Beitrags von Henri Hours in der erwähnten Bistumsgeschichte nicht ganz sicher (zu Pierre d'Épinac bis 1579: S. 130f.; »Des archevêques sûrs/Camille de Neufville«: S. 146–151).

Im 17. Jh. trug eine neue Generation von Priestern, die sich als »Agents of Counter Reformation« verstanden, den Geist des Tridentinum bis in die entlegensten Pfarreien des Bistums (Kap. IV, S. 98–138). Ein hervorragendes, indes nicht unbedingt allgemeingültiges Beispiel liefert das Wirken des Vinzenz von Paul 1617/18 in Châtillon ⁹/Chalaronne. Die Visitationsprotokolle der Jahre 1613/14, 1654–62, 1700 und 1719 erweisen ein stetig steigendes Niveau der Seelsorge und eine sich bis in den zunehmenden Buchbesitz manifestierende Klerusbildung; sie legen von dem Bestreben Zeugnis ab, das gesamte religiöse Leben auf die Pfarrei zu zentrieren und dort zu monopolisieren. Vor allem die alten, weitgehend unabhängigen Bruderschaften wurden eingebunden bzw. neue an ihrer Statt gegründet. Es kam zum Aufbau eines Schulwesens, in dem die »petites écoles« den Auftrag einer gewissen Elementar- und Breitenbildung verbunden mit religiös-moralischer Instruktion hatten. Jeder einzelne sollte angesprochen und kontrolliert werden; Individualisierung und Disziplinierung hießen die Maximen der neuen Seelsorge, die sich auch – wie ergänzend zu bemerken ist – der von Delumeau so eindringlich beschriebenen Pastorale der Angst zu bedienen wußte (*Le péché et la peur. La culpabilisation en Occident. XIII^e–XVIII^e siècles*, 1983). Vielleicht wäre ein Wort zu Hexenverfolgungen im Lyonnais angebracht gewesen. Umstrittener Interpretation zufolge sollen die Hexenjagden des 16./17. Jhs. ja Unterdrückung heidnischer Bräuche, von Resten alter Naturreligion gewesen sein (vgl. W. Reinhard, in: ARG 68, 1977, S. 233), die nach Delumeau im christlichen Alltagsleben der vortridentinischen Zeit noch wirksam war (*Le catholicisme entre Luther et Voltaire*, ²1978, Kap. III/3) und nach Zeeden selbst noch im Protestantismus fortlebte (Katholische Überlieferungen in den Lutherischen Kirchenordnungen des 16. Jhs., (1959; ND) in: E. W. Z., Konfessionsbildung, Studien zur Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform, 1985, S. 179ff.).

Diese Seelsorge konnte unstrittige Erfolge verzeichnen. »The Aftermath of the Reforms« (V. Kap., S. 139–166) bedeutete aber auch Widerstand der Betroffenen. Der neue Klerus, oft ortsfremd, ließ jetzt die Kirchtüren während der Meßfeier schließen: Sakrales und Profanes wurden konsequent getrennt. Der Priester lebte nicht mehr innerhalb der dörflichen Solidari-

tätsgemeinschaft, er trat neben und über sie; das gesteigerte Selbstbewußtsein zeigte sich bis in Größe und Ausstattung des Pfarrhauses. Besonders die von Beamten und Kaufleuten bestimmte, aufgeklärte »bourgeoisie rurale« und eine durch Heiraten der Stadt nähergerückte »paysannerie urbanisée« waren seit der Mitte des 18. Jhs. immer weniger bereit, sich diesem ebenso paternalistischen wie militanten Elitarismus zu beugen. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildeten die Frauen, die – so der Autor – von der rigider gewordenen Sexualmoral im ehelichen Bereich profitierten. Es häuften sich die Prozesse zwischen Pfarrern und Gemeindegliedern (zu dem ausgewerteten Fonds »Bailliage de Beaujolais, Plaintes criminelles« s. auch den oben zitierten Aufsatz von J.-P. Gutton sowie App. II, S. 185–188). Die Gründe der wachsenden Auflehnung gegen den religiösen Absolutismus im Alltag waren vielfältig; Vf. verweist auf ähnliche Motive bei den Bauernaufständen im Languedoc des 18. Jhs. (Le Roy Ladurie) und bei der »Déchristianisation en Provence au XVIII^e siècle« (Vovelle). Neben offener Opposition manifestierte sich aber auch eine religiöse Indifferenz (vgl. Le Roy Ladurie in Bd. II/T. 3 der Histoire de la France rurale, S. 509). Man fühlte sich überdies nicht, wie oft in konfessionellen Grenz- und Mischgebieten des deutschen Reichs, genötigt, als »Miles Christi« mit Bekenntnisschärfe aufzutreten (vgl. Zeeden in der erwähnten Aufsatzsammlung »Konfessionsbildung«, S. 326 f.). Wie begrenzt die Erfolge in der nachtridentinischen Christenheit allgemein waren, haben kürzlich ebenfalls Zeeden sowie P. Th. Lang in der Einführung des von ihnen herausgegebenen Bands: Kirche und Visitation. Beiträge zur Erforschung des frühneuzeitlichen Visitationswesens in Europa (1984), betont: »Das hochgesteckte Ziel wurde wohl nirgends ganz erreicht. Das ergab sich ... vor allem aus den Menschen, die sich nicht nach Wunsch reglementieren ließen« (S. 16). Trient hat, so lautet die zweite Kernthese des Autors, einen recht zweifelhaften Sieg errungen: Die neue Seelsorge wurde um den Preis der Trennung von Pfarrgeistlichkeit und Gemeinde erkaufte, für die Gläubigen zerbrach die Einheit von Religion und Leben; künftige Kirchenfeindlichkeit war hier im Keim bereits angelegt.

Hoffman trifft also klare, dezidierte Aussagen am Beispiel Lyons, doch bleibt vor jeder Verallgemeinerung die besondere Struktur dieser Diözese zu berücksichtigen. Die Existenz eines einzigen großstädtischen Zentrums in der ausgedehnten Diözese bedingte ja zwangsläufig, daß allein dort das materielle, organisatorische und geistige Potential für eine Verwirklichung der Trienter Dekrete im ganzen Bistum vorhanden war. Im übrigen wurden ja zuerst in Lyon Aktivitäten notwendig, weil die neue Lehre aus dem calvinistischen Genf in der Stadt der Händler, Kaufleute und Drucker früher und stärker als im Umland oder manchen anderen Städten des Königreichs Anklang gefunden hatte. Auch im französischen Rahmen ist Lyon also nicht unbedingt repräsentativ. Die Gegenreformation bedurfte sicherlich der Stadt, besonders als Ausgangspunkt für katholische Reform (und weniger für Gegenreformation) auf dem Lande; Lyon stellt dafür ein gutes, aber eben sehr exponiertes Beispiel dar. Vielleicht ist es kein Zufall, daß die von Hoffman zu Anfang angekündigten Vergleiche nicht allzu häufig vorgenommen werden. Auch ist die im Kern wohl nicht unzutreffende These, daß die tridentinische Konzeption der Kirche besonders in ländlichen Gebieten eine Distanzierung von Klerus und Gemeinde zur Folge hatte, mit Einschränkungen zu versehen: Der Autor führt selbst Beispiele einvernehmlichen Miteinanders im 18. Jh. an; zudem erwies sich das Lyoner Bistum gerade außerhalb der Stadt als so gefestigt und von den Gläubigen getragen, daß es die Wirren der Revolution recht gut überstand, ja sogar erhebliche Kräfte freisetzen konnte, die der Weltkirche dann im 19. Jh. auf den Gebieten des Schul-, Missions- und Sozialwesens beträchtliche Impulse verliehen.

Die Untersuchung fügt sich in eine mittlerweile stattliche Reihe von Arbeiten ähnlicher Thematik, die schon in den fünfziger Jahren einsetzten und heute einen Schwerpunkt in den Forschungen zur Rezeption von Konzilien überhaupt darstellen. Marc Venard hat innerhalb seines in dem erwähnten Sammelband »Kirche und Visitation« publizierten Forschungsüberblicks »Die französischen Visitationsberichte des 16. bis 18. Jhs.« in den Kapiteln »Monographien zur Religionsgeschichte/Einige Fragestellungen« die einschlägige Literatur zu französi-

schen Bistümern zusammengestellt, die Hoffman offensichtlich nicht vollständig bekannt war (vgl. S. 191 A. 2), wie er auch nicht das wesentlich von Venard konzipierte Werk »Répertoire des visites pastorales de la France« benutzte, obwohl der zweite, 1979 erschienene Band der Unterserie »Anciens diocèses« auch Lyon einschließt. Weitere Arbeiten zum Thema finden sich in der genannten Einleitung von Zeeden/Lang (S. 15 A. 10, S. 17 A. 16). Auch Hubert Jedin, der Geschichtsschreiber des Konzils von Trient, hat sich dafür interessiert; in dem von ihm herausgegebenen »Handbuch der Kirchengeschichte« findet sich neben eigenen Bemerkungen (Bd. IV, Kap. 43) Wesentliches samt wichtiger Literatur in dem Beitrag von Louis Cognet (Bd. V, bes. Kapp. 1, 5, 20). Vor allem aber sollte man den erwähnten Abriss von Henri Hours über die Lyoner Kirche des 16. bis 18. Jhs. in der neuen Bistumsgeschichte als Parallellektüre zu Hoffmans Buch heranziehen, weil dieser m. E. einiges, vor allem die Stadt Lyon Betreffendes, nuancierter sieht. (Differenzierung wäre vor allem bei den Führungsschichten der Rhonemetropole geboten, wie sie beispielhaft etwa von Bátori und Weyrauch für die bürgerlichen Eliten der Stadt Kitzingen im 16. Jh. geleistet wurde.) Unklar bleibt, ob Hoffman jene zwar ungedruckten, am Ort aber konsultierbaren Lyoner »Mémoires de maîtrise« und »Thèses de 3^e cycle« benutzt hat, die von wesentlichen Aspekten seiner eigenen Arbeit handeln: B. Truchet, *Le recrutement du clergé séculier dans le diocèse de Lyon, 1588–1645* (1969) – M. Berganzoni/A. M. Trévoux, *Le recrutement du clergé séculier dans le diocèse de Lyon de 1645 à 1790* (1973) – A. Moulin, *La condition matérielle des curés de campagne dans le diocèse de Lyon au milieu du XVIII^e siècle* (1979) – Wohl erst während der Drucklegung seines Buchs wurden abgeschlossen: F. L. Hajje, *Le clergé forézien et la culture populaire, 1650–1789* (1983) – M. Masini, *Curés et paroissiens dans les campagnes lyonnaises aux XVII^e et XVIII^e siècles* (1983). Andererseits hat der Autor selbst wesentliche Aspekte seiner Arbeit schon 1979 in Lyon publiziert: *Le rôle social des curés de l'ancien diocèse de Lyon (XVI^e–XVIII^e siècles)*, in: *Bull. du Centre d'histoire économique et sociale de la région lyonnaise* 4, S. 1–20.

Das Thema Rezeption und Applikation des Tridentinum hat also Konjunktur; das zeigt nicht zuletzt ein Unternehmen des von E. W. Zeeden geleiteten Tübinger Sonderforschungsbereichs »Spätmittelalter und Reformation«, das nach dem (vereinfachten) Vorbild des französischen »Répertoire« 1982 mit dem Band »Hessen« gestartet ist: das »Repertorium der Kirchenvisitationsakten aus dem 16. Jh. und 17. Jh. in Archiven der Bundesrepublik Deutschland«. Schließlich sei noch auf ein Buch von Peter Blickle hingewiesen, dessen Erscheinen zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Besprechung bevorstand: *Gemeindereformation. Die Menschen des 16. Jhs. auf dem Weg zum Heil.* – Wenn Hoffman innerhalb der so intensiv geführten Forschungen einen wertvollen Beitrag leistet, dann weil seine Thesen sicher die wissenschaftliche Diskussion herausfordern, vor allem aber weil er mit seiner aus einem großen Quellenfundus geschöpften Studie detailliert und dicht die Bemühungen darstellt, die Beschlüsse des Trienter Konzils konkret vor Ort in einem – durch Alter, Rang und Größe hervorragenden, aber auch durch starkes Eigenprofil auffallenden – französischen Bistum zu verwirklichen.

Heribert MÜLLER, Köln

Histoire de l'administration française. Les affaires étrangères et le corps diplomatique français. Tome I: De l'ancien régime au second Empire, 841 S.; Tome II: 1870–1980, 1018 S., Paris (Editions du C. N. R. S.) 1984.

Le service français des affaires étrangères jouit depuis longtemps d'une haute réputation de qualité et de professionnalisme, et pendant la plus grande partie de son histoire, particulièrement aux 17^e et 18^e siècles, cette réputation fut inégalée. Les deux volumes étudiés examinent l'histoire de ce service, à la fois celle du corps diplomatique et celle des instances exécutives à Paris et